

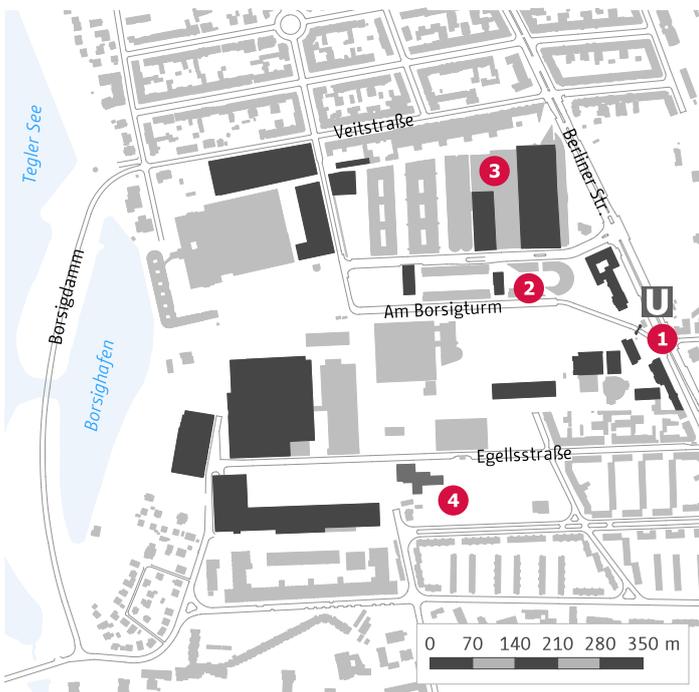


Tegel

© Andreas Süß

Borsigwerke

Borsig ist einer der großen Firmennamen, die Berlin als Standort der Industrie und als Metropole stark geprägt haben. Borsig steht für eine historische Erfolgsgeschichte und die weltweite Bedeutung von Berliner Industrieprodukten. Die Firmengeschichte zeigt aber auch den Niedergang der Großindustrie in Berlin nach der deutschen Teilung und der Wiedervereinigung. Heute steht der Borsigturm, das erste Büro-Hochhaus Berlins, als Zeichen für die gelungene Integration von neuen Nutzungskonzepten in denkmalgeschützten Bauten.



Berliner Straße 27 13507 Berlin-Tegel

Baujahr / Bauherren: 1897-1940 / Arnold, Ernst und Conrad Borsig
 Architekten: u.a. Friedrich Reimer und Konrad Körte (1), Eugen G. Schmolh (2)
 Eigentümer heute: privat, Einzelgrundstücke
 Denkmalschutz: Einzeldenkmal und Denkmalbereich
 Nutzungen heute: Wirtschaftsstandort und Dienstleistungen

Erfolgreiche Randwanderungen

Als Pionier der Berliner Industrialisierung und im Lokomotivenbau gründete August Borsig 1837 seine eigene Maschinenbauanstalt vor den damaligen Toren der Stadt in der heutigen Chausseestraße. Der Standort wurde bald bekannt als Feuerland, denn Borsig war nicht der einzige Pionier in Berlin, der im Maschinenbau sein Glück versuchte, aber einer der erfolgrich-

ten. Mit der „Borsig 1“ gelang ihm 1841 die erste Lokomotive, die sich gegen die amerikanische und englische Konkurrenz durchsetzen konnte. Daraufhin nahm Borsig die Massenproduktion von Lokomotiven auf. 1849 wurden verschiedene Fertigungsbereiche in eines der neuen vorstädtischen Gebiete, nach Moabit, verlagert, denn die Chausseestraße bot nicht mehr genügend Erweiterungsflächen. In der dritten Generation, unter der Führung der Brüder Arnold, Ernst und Conrad Borsig, zog die Firma zum nächsten Standort am Stadtrand: Tegel. Dort wurde 1898 die Produktion auf dem über 22 Hektar großen Gelände gebündelt. Die Bautätigkeit bis in die 1930er-Jahre zeugt von der Erfolgsgeschichte der Firma, die allerdings seit 1929 nicht mehr als Familienunternehmen bestand, sondern zu Teilen an die AEG verkauft worden war.

Alleskönner

Neuheiten im Herstellungsprozess waren die Verwendung heimischer Produkte – deshalb wurde auch das Eisenwerk in Moabit benötigt – und die rationale Arbeitsorganisation. Es gab Arbeitsmarken für die Überprüfung der Pünktlichkeit der Arbeiter, einheitliche Essenszeiten und eine Umzäunung des Geländes, um das Kommen und Gehen genau kontrollieren zu können. Gleichzeitig setzte Borsig auf eine breite Produktpalette: Neben Lokomotiven und Dampfkesseln belieferte Borsig seit den 1890er-Jahren auch die chemische Industrie mit kompletten Anlagen, beispielsweise zur Stickstoff-Gewinnung. Ende des 19. Jahrhunderts kam der Bau von Eis- und Kühlmaschinen dazu und Borsigs ‚Mammutpumpen‘ halfen, beim Berliner U-Bahnbau den Grundwasserspiegel niedrig zu halten.

Der Borsigturm

Trotz zweier Randwanderungen wurde in den 1920er-Jahren auch das Gelände in Tegel zu klein. Eine weitere Randwanderung stand aber nicht zur Diskussion und

so blieb nur die Ausdehnung in die Höhe. Der Borsigturm (1922-24) mit einer Höhe von 65 Metern wurde von E. Schmohl und A. Hillenbrand mit einer expressionistischen Formensprache gestaltet. Der Turm (2) war das erste Bürohochhaus Berlins, denn bis dahin war es Sonderbauten der Industrie und Kirchen vorbehalten, die Höhe von fünf Geschossen zu überschreiten. Der Borsigturm wurde damals als Zeichen des technischen Fortschritts und auch als bauliche Anknüpfung an die Kathedralen des Mittelalters diskutiert, andere Stimmen diagnostizierten kritisch eine „Hochhaus-Epidemie“ in den Metropolen.

Neuer Wirtschaftsstandort

Heute ist das Werkgelände gut durch das denkmalgeschützte Werktor (1) zu erkennen, auf dem der Schriftzug *A. Borsig* prangt. Im Hintergrund ist der Borsigturm unübersehbar, in dem heute, wie in den Neubauten auf dem Gelände, Unternehmen angesiedelt sind. In Folge des Wegfalls umfangreicher Industrieförderungen für West-Berlin nach der Wiedervereinigung wurde in den 1990er-Jahren nach neuen Perspektiven für das Areal gesucht. Claude Vasconi gewann 1994 den städtebaulichen Masterplan, der ein frühes Modell für die erfolgreiche Integration neuer Nutzungskonzepte in denkmalgeschützten Bauten zeigt. Verwaltungsbauten und Produktionshallen – Kesselschmiede I und Montagehalle (3) – wurden umgenutzt, zudem einige Neubauten ergänzt. Seit 1999 stehen die ‚Hallen am Borsigturm‘ für Einkaufen, Unterhaltung und Gastronomie. Der Turm und seine umgebenden Neubauten sind durch angesiedelte Unternehmen zu einem neuen Wirtschaftsstandort geworden. Auf dem südwestlichen Teil des Geländes sitzt heute sogar noch die Borsig GmbH (4), die den Namen und die Tradition des einstigen Familienunternehmens fortsetzt.

Text: Heike Oevermann, Redaktion: Nico Kupfer
Redaktionsstand: Januar 2019



© Andreas Süß



SDTB, Historisches Archiv VI.1.004 J 3254



© Andreas Süß

Titelbild: Das reich verzierte Werktor von Borsig spiegelt auch das damalige Selbstverständnis des Unternehmens wieder.

Der Borsigturm war das erste Hochhaus Berlins und Sinnbild für den Fortschritt.

Die ersten sechs Lokomotiven der neuen Einheitsbaureihe 01 für die Reichsbahn im Jahr 1926. Zuvor hatte Borsig schon über 11.000 Lokomotiven produziert.

Die ehemaligen Produktionsgebäude beherbergen heute das Shopping-Center „Hallen am Borsigturm“.

Infos für Neugierige

Literatur: Birk, Manfred; Engel, Helmut: Borsig. Zwischen Tradition und Aufbruch. Berlin 2000

www.berlin.de/sen/kulteu
www.industriekultur.berlin